

## Projizierte Bilder

# James Coleman im Kunstbau des Münchner Lenbachhauses und im Sprengel Museum in Hannover

rezensiert von Michael Lailach

Im Kunstbau des Münchener Lenbachhauses und im Sprengel Museum in Hannover waren im Jahr 2002 mehrere Arbeiten aus unterschiedlichen Werkphasen des irischen Künstlers James Coleman zu sehen. Obwohl Coleman bereits mehrmals an der *documenta* – zuletzt an der *documenta XI* mit der Arbeit *INITIALS* von 1993/94 – beteiligt war, ist sein Werk hierzulande eher unbekannt geblieben. Anlässlich der Verleihung des Kunstpreises der Kulturstiftung der Stadtsparkasse München und des «Kurt Schwitters Preis der Niedersächsischen Sparkassenstiftung» ergab sich nun die Gelegenheit, in zwei Ausstellungen Colemans Arbeitsstrategien kennenzulernen.

James Coleman, geboren 1941 in Dublin, kann als ein Pionier der Medienkunst gelten, der – nach einer Formulierung von Rosalind Krauss – das «re-inventing the medium» als selbstreflexives Infragestellen von Wahrnehmungen verfolgt. Seit 1970 standen Videos, Filme und Fotografien im Mittelpunkt seiner Arbeit, vor allem aber die in Überblendtechnik arrangierten Diashows, die in abgedunkelten Räumen aufgeführt werden. Für diese Shows schafft Coleman durch Verlangsamung und Überblendung der einzelnen, großformatig projizierten Diapositive, die er durch gesprochene *versification* (James Coleman) ergänzt und verrätzelt, ein überaus komplexes und strukturell verdichtetes Gefüge. Es sind Bilder und Töne in der ephemeren Form der Inszenierung, die dennoch an kinematografische *modi* der Präsentation erinnern. Die narrative Struktur der Projektionen bleibt fragmentarisch, und obwohl die Bilder stets an bereits Gesehenes erinnern, vermittelt sich ihre Bedeutung nur implizit und verschlüsselt.

Die stilisierte Pose ist bei Coleman eine Zwischenform, weder eindeutig aktiv noch passiv. Eines der oft genannten Vorbilder ist der als Foto-Roman strukturierte Film Chris Markers *La Jetée* von 1962. Das doppelte *Face-Out* der Figuren des Foto-Romans, das Coleman in seinen Arbeiten übernimmt, läuft dabei auf eine Unterminierung der *Suture* hinaus, ein Begriff der Filmtheorie, den Rosalind Krauss als eine Vorgehensweise bezeich-

net, in der der Zuschauer in den Faden der Erzählung eingebunden wird.

Der derart fragmentarische Charakter der Arbeiten James Colemans forderte poststrukturalistische Interpretationen geradezu heraus, vor allem von Rosalind Krauss, Jean Fisher, Benjamin Buchloh und nicht zuletzt von Kaja Silverman und George Baker in den zwei, die Ausstellungen begleitenden Katalogen.

Der Aufbau der Ausstellung in München entsprach erfreulicherweise einem wesentlichen Merkmal der gezeigten Arbeiten: ihren offenen Übergängen, dem Raum zwischen dem statischen und dem bewegten Bild. Der Ausstellungsraum war mit Glaseinbauten als Trennwänden umgebaut, wodurch für den Betrachter ein Überblick und Einblick in die Arbeiten von allen Stellen des Raums möglich wurde. Zu sehen war hier eine Gruppe von Arbeiten Colemans, die zwei Arbeitsstrategien vorführt. Dies sind zum einen die Diaprojektionen *Lapsus Exposure* von 1992-1994 und *Photograph* von 1998-1999, und zum anderen die motivisch extrem zurückgenommenen 16-mm-Filme *Fly* von 1970 und *Pump* von 1972. Darüber hinaus wurde anlässlich dieser Ausstellung eine seiner frühesten Diaprojektionen, *Seagull* von 1973, rekonstruiert. Zu den technisch aufwendigen Diaprojektionen stellen die schwarz-weißen Filme *Fly* und *Pump* einen Gegenpol dar, in denen mit Ironie und Witz die Wahrnehmung und Zeiterfahrung im Rahmen der Ausstellungssituation thematisiert werden.

In Hannover war die Ausstellung hingegen nicht als Retrospektive angelegt, sondern konzentrierte sich auf drei, in einzelnen Räumen gezeigten Filmarbeiten: die auch in München gezeigten frühen Filme *Fly* und *Pump* sowie die großformatige Filminstallation *Untitled: Philippe VACHER* von 1990 (Abb.1).

Philippe Vacher, ein französischer Schauspieler, der vor allem für seine Darstellungen von Ärzten in französischen B-Movies bekannt geworden ist, wird in einer ursprünglich nur vier Sekunden langen Sequenz gezeigt. Diese vier Sekunden zeigen eine stürzende Figur mit einem Tablett. Im Verlauf der Szene sinkt die

Figur hinab, richtet sich jedoch wieder auf; auch das Filmbild verändert sich, indem die Farbe langsam zu verschwinden beginnt. Durch die Verlängerung eines jeden Einzelbildes auf 13 Sekunden ist die gesamte Szene auf 17 Minuten Dauer verändert und erinnert damit an den strukturellen Film der 60er Jahre: «Der strukturelle Film ist statisch» (P. Adams Sitney).

Die projizierten Bilder schwanken jedoch, sie ruckeln und zittern, da sie durch einen mitten in den Ausstellungsraum gestellten Apparat produziert werden. Coleman hinterfragt nicht nur Dispositive des Sehens in der spezifischen Verbindung von Apparatur und Bild, der beinahe stillgestellten Projektion als einer Zwischenform zwischen den Vorführpraktiken von Kunst und Kino. Denn die Materialität der Bilder, die auch in der Abbildung (Abb.1) am Perforationsstreifen des Films sichtbar wird, ist für ihn ebenso ein Thema wie ihre Medialität.

Die in München und Hannover gezeigten Arbeiten mögen den zuweilen hymnisch anmutenden Ton der Katalogessays entschuldigen – je länger man sich mit den Arbeiten James Colemans beschäftigt, umso mehr begeistern sie.

### James Coleman

Ausstellungsort: Kunstbau, Lenbachhaus München

Ausstellungsdauer: 20. April - 21. Juli 2002

Katalog: Susanne Gaensheimer, *James Coleman*, mit einem Essay von Kaja Silverman, Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz, 2002, 176 Seiten, Euro 35,-.

### James Coleman. Drei Filmarbeiten

Ausstellungsort: Sprengel Museum Hannover

Ausstellungsdauer: 6. Oktober - 1. Dezember 2002

Katalog: Ulrich Krempel (Hg.), *James Coleman. Drei Filmarbeiten*, mit einem Essay von George Baker, Hannover: Sprengel Museum, 2002, 144 Seiten, Euro 22,-.



Abb.1: James Coleman, *Untitled: Philippe VACHER 1990* (35-mm-Film, Farbe, ohne Ton, projiziert als Loop, Abb. aus Ulrich Krempel (Hg.), *James Coleman. Drei Filmarbeiten*, Hannover: Sprengel Museum, 2002, S.51)

### Titel

Michael Lailach, *Projizierte Bilder. James Coleman im Kunstbau des Münchner Lenbachhauses und im Sprengel Museum in Hannover* (Rezension), in: *kunsttexte* 1 /2003 (2 Seiten), [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de)